

Alexander Cimzars Roman zieht einem in diese beklemmende Mischung aus Naturidylle und drohender Gewalt. Die Stärke der Geschichte liegt für mich darin, wie sie das vermeintlich romantische Wochenende von Dominik und Nelly langsam, aber unaufhaltsam in einen Albtraum verwandelt. Die abgelegene Hütte, die abweisenden Einheimischen, der stumme Greis, diese Elemente wirken wie Vorboten einer Wahrheit, die sich im Schatten der Berge verbirgt. Man spürt früh, dass die Alm kein Zufluchtsort ist, sondern ein Ort, an dem alte Schuld und rohe Gewalt noch immer atmen. Dominiks Neugier treibt ihn zu diesem Hof, damit setzt er etwas in Gang, das niemand mehr aufhalten kann und ein gnadenloser Kampf ums Überleben beginnt. Aus Unbehagen wird Bedrohung, aus Bedrohung ein gnadenloser Überlebenskampf. Der Roman zeigt eindringlich, wie dünn die Grenze zwischen Zivilisation und archaischem Instinkt ist und wie schnell Menschen in Extremsituationen zu etwas werden, das sie nie für möglich gehalten hätten. Was mich besonders berührt hat, ist die moralische Frage, die über allem schwebt. Wie weit geht ein Mensch, wenn er keine Wahl mehr sieht. Der Roman ist brutal, kompromisslos und dennoch nicht platt ein Thriller, der unter die Haut geht, weil er die Dunkelheit im Menschen ernst nimmt und die Berge nicht als Kulisse, sondern als Mitspieler begreift. Für Fans harter Spannung, intensiver Atmosphäre und von Geschichten, die unter die Haut gehen.

Alexander Cimzar, Alpenblut, Emons Verlag, 23.07.2026, 368 Seiten, Fr. 19.90